

MM

Das Magazin Sommer 2023

Gutes Zuhören kann man lernen

Zuhören ist eine wichtige Fähigkeit, die für unser Zusammenleben von großer Bedeutung ist. Wer gut zuhören kann, zeigt Interesse, Verständnis und Respekt für sein Gegenüber. Doch was bedeutet es eigentlich, gut zuzuhören? Und wie kann man diese Kunst erlernen und verbessern?

„Es ist sehr wichtig, sich selbst kritisch beim Zuhören zu beobachten“, sagt Sabine Schober. Die Pastorin ist Seelsorgerin im Krankenhaus Martha-Maria Halle-Dörlau

und greift gerne auf das Kommunikationsmodell des Kommunikationswissenschaftlers Friedemann Schulz von Thun zurück. Von Thun unterscheidet vier Ebenen der Kommunikation: Die Sach-, die Selbstoffenbarungs-, die Beziehungs- und die Appellebene. Jede Botschaft enthält Informationen auf diesen vier Ebenen, doch je nach Situation kann eine Ebene wichtiger sein als die andere.

„Ich muss mir deshalb bewusst sein, mit welchem Ohr ich gera-

de höre“, sagt Schober. Das gehe in der Alltagskommunikation oft unter. „Dann hört jemand etwas als Appell, was das Gegenüber als reine Sachinformation mitteilen wollte.“ So könne die Aussage „Der Kaffee ist ausgegangen“ eine reine Sachinformation sein, während sich der Hörende aufgefordert fühle, neuen Kaffee zu besorgen. Mit dem richtigen Ohr zuzuhören hilft daher, Missverständnisse zu vermeiden und besser auf die Bedürfnisse des anderen eingehen zu können.

Gutes Zuhören ist mehr aber als still sein und den anderen reden lassen. „Es ist ein aktiver Prozess, bei dem ich mich auf das Gesagte und den Sprecher konzentriere“, sagt die Pastorin. „Dabei erfasse ich nicht nur die sachlichen Informationen, sondern nehme auch die Gefühle, Bedürfnisse und Wünsche des anderen wahr.“ Gutes Zuhören erfordere deshalb eine offene und wertschätzende Haltung gegenüber dem Gesprächspartner. Und die Bereitschaft, sich selbst zurückzunehmen und ►



MARTHA
MARIA

Unternehmen Menschlichkeit

■ WAS WIRKLICH WICHTIG IST



■ Dr. Hans-Martin Niethammer ist Direktor des Diakoniewerks Martha-Maria Nürnberg

Helfen und Hören – unter diesem Titel steht das Leitbild von Martha-Maria. In den zwei Worten spiegeln sich die beiden biblischen Frauen: Martha, die tätige, hilfreiche, und Maria, die nachdenkliche, hörende. Beides lässt sich gar nicht trennen. Unser Zuhören kann eine große Hilfe sein. Und umgekehrt: Unsere Hilfe kann darauf ausgerichtet sein, dass Menschen wieder hören. Dafür stehen zum Beispiel unsere HNO-Kliniken mit den Chefärzten Prof. Lautermann (Halle) und Prof. Suckfüll (München). Hier finden Sie herausragende Spezialisten, wenn es darum geht, Menschen ihr verloren gegangenes Hörvermögen zurück zu geben. Dass Patienten wieder auf ihre eigenen Bedürfnisse hören können, dazu kann Musiktherapie z.B. in unserer psychosomatischen Tagesklinik in Nürnberg dienen.

Umgekehrt sind auch die Bereitschaft und Fähigkeit zum Zuhören allein schon eine große Hilfe. Viele Menschen erfahren das in Martha-Maria-Einrichtungen in der Seelsorge. Seelsorgerinnen und Seelsorger wis-

sen, dass Zuhören alles andere als passiv ist. Aktives Zuhören ist eine Tat, auch wenn sie nicht mit den Händen vollbracht wird. Es verändert das Gegenüber, allein schon über ein einfühlsames Nachfragen. Es kann sogar dann noch von Bedeutung sein, wenn vom Gegenüber gar keine aktive Kommunikation mehr möglich ist, wie zum Beispiel bei Komapatienten. Umso wichtiger wird das sensible einfühlsame Hören.

Zuhören-Können muss aber keine Sache von Spezialisten sein. Das kann jede und jeder lernen. In einer Zeit, in der viele nur hören, was sie hören wollen, haben wir es leider verlernt, ernsthaft auf die Anliegen der anderen zu hören. Das verursacht Spannungen in der Gesellschaft, Hass gegenüber Andersdenkenden und Glaube an Verschwörungstheorien, Spaltungen, die auch Kirche und Diakonie nicht mehr einfach kitten können. Zuhören zu lernen, das ist es, was wirklich wichtig ist. Ein einfacher Rat hilft: Gehen Sie in jedes Gespräch mit der tiefen Überzeugung: Vielleicht hat mein Gegenüber ja recht! Hören ist helfen!

Zuhören lernen

Fortsetzung von der Titelseite

► nicht vorschnell urteilen oder beraten zu wollen.

Die Haltung sei dieselbe wie bei der christlichen Kontemplation, sagt Schober: „Hellwach mit Interesse und aufmerksam da sein. Was an eigenem Gedankenfilm abläuft, kann ich wahrnehmen, muss mich aber damit nicht weiter beschäftigen.“ Das gehe nicht ohne eine gute Ausbildung und Übung: „Ich muss dazu vieles in meinem Leben angeschaut haben, um zu erkennen, wenn mich etwas anrührt. Und wenn mich dann etwas anrührt, muss ich mir bewusst machen, was passiert.“

Alarmlampen beachten

Diese Haltung bewahre davor, dass man zu wissen meine, wie mein Gegenüber jetzt mit einer belastenden Situation umgehen könnte,

erklärt Schober. „Jeder Mensch ist anders, und wie ich mit einer Problemsituation einmal umgegangen bin, ist meine Umgangsweise.“ Es sei in der Seelsorge wichtig herauszuhören, welche Ressourcen der andere hat, um mit seinen Problemen umzugehen. „Immer wenn ich meine ‚Das kenne ich‘, dann ist das eine Alarmlampe: Ich muss dann innerlich einen Schritt zurücktreten und heraushören, welche Möglichkeiten der andere hat, um mit der Situation umzugehen.“

Dabei dürfe man die eigenen Gefühle ernst nehmen – und sie auch ehrlich kommunizieren. „Ich stelle meine eigenen Empfindungen zur Verfügung – aber nicht als Wahrheit, sondern als Angebot, an dem der andere seine eigenen Empfindungen schärfen kann“, sagt Schober. *kie*

■ 3 TIPPS ZUM GUTEN ZUHÖREN

1. Nachfragen

Eine gute Übung ist der sogenannte „kontrollierte Dialog“: Person A erzählt etwas, Person B hört zu und erzählt im Anschluss, was sie gehört hat. Jetzt kann Person A das bestätigen oder korrigieren. Daran lässt sich prüfen, ob ich mein Gegenüber richtig verstanden habe. Zum guten Zuhören gehört immer das Rückfragen!

2. Nicht zu früh unterbrechen:

Das kann man am besten zu zweit üben: Geschützte Zeit (15 oder auch fünf Minuten) – der andere hört zu, ohne zu unterbrechen.

3. Ein offenes Herz:

In jedes Gespräch sollte man offen hineingehen. Das kann schwierig sein – etwa, wenn man sich schon lange kennt und (Vor-)Urteile hat. Deshalb braucht es hier manchmal jemanden von außen, der „beim Hören hilft“.

Berufen von Gott

Diakonissen feierten Jubiläum



■ Die Jubiläumsschwester mit Oberin Roswitha Müller (rechts), Direktor Dr. Hans-Martin Niethammer und Dr. Sabine Weingärtner (Mitte).

Sechs Diakonissen von Martha-Maria wurden am Jubiläumssonntag am 7. Mai für ihren langjährigen Dienst geehrt: 65 Jahre im Dienst sind Sr. Herta Hippe, Sr. Sofie Klenert und Sr. Helga Schellhammer, auf 70 Jahre schauen Sr. Gisela Stöckenius und Sr. Hildegard Tröger zurück. Ihr 75-jähriges Jubiläum feiert Sr. Irmgard Titze, die mit 95 Jahren unsere älteste Schwester ist.

In seiner Begrüßung schlug Direktor Dr. Hans-Martin Niethammer einen Bogen vom Kirchenjahrs-Namen des Sonntags „Kantate“. Die darin enthaltene Aufforderung „Singet dem Herrn ein neues Lied“ weise auf den Leitspruch von Martha-Maria hin: „Helfen und Hören – Werke und Worte, beides gehört zusammen.“

In ihrer Predigt über Verse aus dem Kolosserbrief (Kapitel 3, Verse 12 bis 17) warf die Präsidentin des Diakonischen Werkes Bayern, Dr. Sabine Weingärtner, die Frage auf, was wir als Diakonie und diakonische Einrichtung „tragen“, also welche Aussage wir mit unserem Erscheinungsbild und unserem Handeln setzen.

Zentral sei dabei die Antwort, die der Bibeltext gebe: „Alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn.“

Oberin Schwester Roswitha Müller stellte die Jubiläumsschwester und ihre Einsatzorte in kurzen Präsentationen vor. Dabei wurde deutlich, wie vielfältig und beeindruckend die Lebensläufe sind.

Nachhaltig unterwegs

Kreative Ideen zum Energiesparen prämiert



■ Dr. Klaus Schwendner ist das Gesicht unserer Kampagne „mitdenken – umlenken“. Mehr als 30 Vorschläge hat die Jury aus den Einsendungen ausgewählt.

Nachhaltiges Handeln ist nicht nur ein Gebot der Stunde, sondern auch eines der Unternehmensziele des Diakoniewerks Martha-Maria. Dabei werden die Mitarbeitenden auf allen Ebenen mit einbezogen.

Den Start machte im vergangenen Herbst die Aktion „mitdenken – umlenken“: Unter diesem Motto rief der Vorstand zu einem Ideenwettbewerb auf. Die Mitarbeitenden und Ehrenamtlichen aller Standorte waren eingeladen, Ideen für ein nachhaltigeres Handeln einzureichen – bezogen auf alle Bereiche in Martha-Maria und dem eigenen Alltag.

120 Ideen zum Energiesparen

Insgesamt haben sich 55 Mitarbeitende zwischen November 2022 und Februar 2023 am Ideenwettbewerb

beteiligt. Zum Stichtag gingen 120 Tipps und Ideen zum Energiesparen und nachhaltigeren Handeln ein.

Aus der Vielzahl an eingereichten Ideen wurden 29 „Tipps des Tages“ formuliert. Sie wurden nach und nach in der Martha-Maria App „mein MM“ veröffentlicht.

Mitte April wurden fünf Martha-Maria-Mitarbeitende aus Nürnberg, Honau und Halle für das Einreichen eines Energiespartipps ausgezeichnet. Maßnahmen zum Energiesparen zeigen messbare Erfolge. Die Kolleginnen und Kollegen dürfen sich über ein Sachbuch zum Thema erneuerbare Energien freuen. Einer der Autoren des Buches, Prof. Dr. Christian Holler, hat an der Konferenz Leitender Mitarbeiter im November 2022 einen Vortrag zum Thema gehalten.

Liebe Leserin,
lieber Leser

Sie haben es sicher gleich gesehen: Wir haben unsere Hauszeitung grundlegend überarbeitet. „MM Die Zeitung“ hat ein neues Gewand bekommen. Neu sind der Name, das Erscheinungsbild und vor allem das Konzept:

Das neue „MM Das Magazin“ ist in zwei Teile gegliedert: Der erste Teil (8 Seiten) enthält Artikel und Berichte, die für ein breites Publikum interessant sind. Dazu gehören neben unseren Mitarbeitenden viele Menschen, die unserem Diakoniewerk aus verschiedenen Gründen verbunden sind – etwa Patientinnen und Patienten, zuweisende Ärztinnen und Ärzte, Mitglieder des Freundes- und Förderkreises, Vertreter aus Diakonie, Kirche und Politik und viele mehr.

Auf jeden Fall gehören Sie dazu und wir hoffen, dass Sie viel Freude an unserer neuen Zeitung haben. Gerne können Sie uns Ihr Feedback zukommen lassen – am schnellsten per E-Mail an redaktion@martha-maria.de
Herzliche Grüße

Volker Kiemle
Referent für Öffentlichkeitsarbeit

PS: Natürlich können Sie „MM Das Magazin“ auch online lesen. Sie finden die aktuelle und alle vorherigen Ausgaben auf unserer Homepage

www.martha-maria.de

Jahresbericht
erschienen



Der Jahresbericht 2022 ist im Frühjahr erschienen. In übersichtlicher Form erhalten Sie Einblicke in die unterschiedlichen Arbeitsbereiche unseres Werks. Dabei überblickt der Bericht ein ganzes Jahrzehnt. Im Jahr 2012 hat der Verwaltungsrat des Diakoniewerks die „Sieben strategischen Ziele“ verabschiedet und damit verbunden einen breiten Umsetzungsprozess unter dem Namen „Martha-Maria 2020“ in Gang gesetzt.

Inzwischen wurde viel erreicht um Martha-Maria für die Zukunft zu rüsten. Und der Prozess geht weiter.

Den Jahresbericht können Sie über diesen QR-Code online lesen.



„Beziehung kann man hören“

■ WIE DIE MUSIKTHERAPIE IN DER PSYCHOSOMATIK EINGESETZT WIRD

Nehmen Sie bitte Platz.“ Christine Back deutet auf den großen runden Tisch, der sich beim näheren Hinsehen als Trommel entpuppt. Auch die Musiktherapeutin setzt sich, sachte klopft sie auf das Instrument. Ich tue es ihr nach. Wir schauen uns in die Augen, das Gespräch beginnt – ohne Worte, aber dennoch mit viel Inhalt.

„Beziehungsraum“ nennt Christine Back, was hier im Musiktherapieraum der Klinik für Psychosomatik am Krankenhaus Martha-Maria Nürnberg entsteht. Ihre Aufgabe ist es, diesen Beziehungsraum zu öffnen und dann hineinzuhören. „Ich höre, wie über den Klang Beziehung gestaltet wird“, sagt Back. „Da passiert viel, das ist ein sehr komplexer Prozess.“

Alles ist Klang

Denn alles ist Klang, auch die Stille. „Hören in der Musiktherapie ist ein ständiges Sammeln von Informationen“, sagt die Therapeutin. „Ist der Klang vorsichtig oder misstrauisch, aggressiv, traurig, ohne Emotionen? Wie ist der Kontakt? Nimmt der Patient sich selbst Raum? Gibt er anderen Raum? Das alles hat eine Bedeutung.“

Ich trommle einen komplizierten Rhythmus und warte, was passiert. Christine Back folgt mir, mit kleinen Variationen. Wir reden weiter, auch mit Worten. Welche Bedeutung hat das, was ich da spiele? Mache ich es richtig? Christine Back lacht. „Bedeutung und Wertung muss man unterscheiden“, erklärt sie.

Im Gespräch mit den Patienten vermeide sie die Einteilung in „falsch“ und „richtig“, weil das die Patienten unter Druck setzen kann. „Außerdem werten die Patienten in der Regel von sich aus“, sagt Back. „Die häufigsten Sätze, die ich zu Beginn höre, sind ‚Ich kann nichts‘ oder ‚Ich hab kein Instrument gelernt‘ oder ‚Ich kann nicht singen‘.“

Ein Raum der Akzeptanz

Stattdessen schafft sie einen Raum der Akzeptanz, in dem die Klänge frei fließen können. Denn: Musiktherapie hat zunächst wenig mit Musizieren im engeren Sinne zu tun.

Vielmehr geht es darum, das eigene Empfinden in Klängen auszudrücken und darüber in einen Dialog zu treten – in der Gruppe, aber auch in der Einzeltherapie.

Was da klingt, gefällt auch Christine Back nicht immer, wie sie lachend einräumt. „Aber das stellt ja auch Fragen an mich: Wo stehe ich? Wie geht es mir und warum gefällt mir das gerade nicht? Das herauszufinden ist wichtig, denn ich muss meine persönlichen Resonanzen im Musikerleben identifizieren, um sie dann wieder zurücknehmen zu können.“

Und das macht den Blick frei auf die Bedeutungen der Musik für die Patienten: Welche Instrumente ergreifen sie? Was stört sie? Warum mag jemand zum Beispiel den Gong nicht, aber dafür eine E-Gitarre? „Wodurch diese Bedeutung im Leben



■ Die Tischtrommel ist für Musiktherapeutin Christine Back ein gutes Instrument, um mit Patienten in Kontakt zu kommen.



■ Die Patienten können die Instrumente frei wählen. Leise Töne lassen sich der Kantele entlocken.



■ In der Gruppentherapie spielen sich oft spannende Prozesse ab, die anschließend besprochen werden.

entstanden ist, das hat eine hohen Symbolgehalt“, sagt Back. „Diesen biografischen Aspekt können wir in der Tiefenpsychologie nutzen.“

Der Gong der Angst

Die Therapeutin erzählt dazu ein Beispiel: „In einer Gruppenimprovisation spielt jemand einen Gong. Das weckt bei einer anderen Patientin eine Erinnerung, die ihr Angst machte.“

Im anschließenden Gespräch wurde deutlich, dass der Gong die Erinnerung an den Vater weckte, der die Treppe hochgestiegen kam. „So konnten wir darüber sprechen, was an dem Vater als bedrohlich

empfunden wurde“, sagt die Musiktherapeutin.

Oder ein Patient, der immer nur eine kleine Kantele genommen hatte – eine Art Harfe, deren Saiten gezupft oder mit einem Klöppel angeschlagen werden. „Das ist ein sehr zarter Klang“, verdeutlicht Back. Im Therapieprozess wurde deutlich, dass der Mann ein Beziehungsproblem mit seinem Vater hatte. Er konnte sich kaum abgrenzen, worunter seine eigene Familie gelitten hat“, berichtet Back.

Die Wucht der Wut

Als der Patient das zunehmend reali-

siert habe, sei er immer wütender geworden. „In der Musiktherapie blieb er trotzdem bei dem leisen Spiel an der Kantele.“ Doch irgendwann sei er mit der Wucht seiner Wut emotional in Kontakt gekommen. „Dann spielte er so heftig auf der Kantele, dass eine Saite gerissen ist“, erzählt die Therapeutin. „Danach konnte er auch ein anderes Instrument nehmen, mal auf die Pauke hauen. Er ist kraftvoller geworden.“

Ob ich auch mal heftiger trommeln soll? Sofort ändert sich die Stimmung. Ich dominiere den Raum, gebe den Takt vor. Folgt mir die Therapeutin? Oder setzt sie etwas

dagegen? Neue Aspekte kommen in unsere Beziehung.

Die erste Geige spielen

Was hier in der Interviewsituation geschieht, zeigt sich natürlich auch in der Gruppentherapie: Da will jemand „die erste Geige spielen“ oder „mal richtig auf die Pauke hauen“ – bis ein Miteinander entsteht. „Die Gruppe hat viele Vorteile“, sagt Back: „Die Patienten steigen gemeinsam ein, finden zusammen und können den eigenen Therapieprozess über das Spiel an den Instrumenten wahrnehmen.“

Zu sehen sei, wie sie freier im Ausdruck dessen werden, was in ihnen vorgeht.

Deshalb werden die Erlebnisse mit dem Patienten besprochen. „Musik berührt uns sehr emotional. Manchmal ist gar nicht klar, warum Menschen so oder so reagieren“, erklärt die Therapeutin. „Wenn der Klang stattgefunden hat ist es deshalb wichtig dass das, was da stattgefunden hat, in Worte gefasst wird.“

Klänge als Brücke zur Kindheit

Das ist für Back die große Chance der Musiktherapie: „Über Klänge können wir an die frühe Kindheit herankommen – denn über die körperlichen und emotionalen Phänomene, die durch Musikklänge im Menschen aktiviert werden, können wir an Erinnerungsspuren kommen, in denen wir noch keine Sprache hatten.“

Inzwischen habe ich die Kantele genommen – wirklich ein sehr leises Instrument. Aber auch ein wenig traurig. Was mich zu der Frage bringt: Ist es für die Seele gut, traurige Musik zu hören? Musik, die mich herunterzieht? Gibt es gefährliche Musik?

Kann Musik gefährlich sein?

Nein, sagt Back. „Aber es gibt Musik, die individuell gefährlich ist, weil sie etwa eine destruktive Seite verstärkt oder etwa traumatische Erinnerungen reaktivieren kann. Deswegen muss Musik in der Therapie sehr behutsam eingesetzt werden und ich muss immer im Kontakt mit dem Patienten sein.“

Aber auch außerhalb der therapeutischen Situation sollte man sich gut beobachten. „Wenn ich Motivation brauche, kann beschwingte Musik positiv wirken – besser auf jeden Fall, als irgendein Aufputzmittel.“ Auch traurige Musik zu hören, sei in Ordnung. „Es ist ja im Grunde gut, die Trauer zuzulassen“, sagt sie. „Wichtig ist aber, sich zu fragen: Warum brauche ich diese Musik jetzt?“

So ist es keine gute Idee, Musik dauerhaft als Fluchtweg zu nutzen. „Wenn ich in die Musik einsteige, weil ich etwas vermeiden will oder in eine idealisierte Welt fliehen will, dann ist das wie ein Suchtverhalten und damit eine suboptimale Lösung“, sagt Back.

Sie selbst regeneriert beim Musizieren – am Klavier und beim Singen im Chor. „Das ist für mich Erholung pur.“

Volker Kiemle

Stimmen im Koma

Was hören Komapatienten? Diese Frage treibt Pflegekräfte genauso um wie Angehörige. Anton Baier hat als Klinikseelsorger viel darüber geforscht. 16 Jahre lang war er am Krankenhaus Martha-Maria Nürnberg und hat dort ein bis heute verwendetes Seelsorge-Konzept für Komapatienten entwickelt.



Es ist wichtig, aufmerksam, wahrnehmend und mit großem Mut zum Schweigen da zu sein.

Anton Baier

Die Stimmen von Besuchenden können die Komapatienten erreichen. Dabei ist weniger der Inhalt entscheidend, sondern vielmehr die Art und Weise, wie man den Komapatienten begegnet.

Rund 16 Jahre lang hat Klinikseelsorger Anton Baier am Krankenhaus Martha-Maria in Nürnberg gearbeitet. Unter seiner Leitung wurde das interdisziplinäre Projekt „Struktur und Tiefenwahrnehmung“ auf der Intensivstation Martha-Maria und der Intensivstation im Nordklinikum durchgeführt. Dabei wurde in rund 100 Kontakten mit 20 Komapatienten eine kommunikative Struktur für die Begegnung mit Menschen im Koma entwickelt und reflektiert.

Wenn wir einen Menschen im Koma sehen, fragen wir uns oft, ob er noch etwas von der Welt um ihn herum mitbekommt. Kann er uns wahrnehmen, wenn wir mit ihm sprechen? Kann er unsere Stimmen von anderen Geräuschen unterscheiden? Kann er uns vielleicht verstehen? Das Buch mit den Ergebnissen des Projektes und einer Handlungsanweisung steht kurz vor der Veröffentlichung.

Die wichtigste Botschaft: Die Stimmen von Besuchenden können die Komapatienten erreichen. Dabei

ist weniger der Inhalt entscheidend, sondern vielmehr die Art und Weise, wie man den Komapatienten begegnet. Anton Baier über die fürsorgliche und zugewandte Stimme der Angehörigen: „Die Stimme schafft für Menschen im Koma Geborgenheit und Orientierung. Sie ist wie ein Echolot-Signal im Nebel.“

„Hüter des Schlafs“

Bestätigt hat sich, dass die Begegnung mit einem Komapatienten eine ähnliche Qualität hat wie das „Hüten des Schlafes eines Kindes“ durch

Mutter und Vater. Dabei entsteht laut Anton Baier eine transpersonale Beziehung, eine wechselseitige Anteilnahme. „Solches Erfahren ist sowohl für den Patienten als auch für die Angehörigen stabilisierend und tragend“, führt er weiter aus.

Der Leiter der Seelsorge am Krankenhaus Martha-Maria, Pastor Martin Jäger, hat die Untersuchung mitverfolgt, und begleitet selbst immer wieder Komapatienten: „Ich danke Anton Baier sehr für diese Studie. Wir setzen die Erkenntnisse natürlich Tag für Tag um und geben die

Informationen daraus an Angehörige weiter. Das tröstet und hilft!“

Anton Baier hat nach seinem Projekt ganz praktische Tipps für Angehörige von Komapatienten: „Es ist wichtig, aufmerksam, wahrnehmend und mit großen Mut zum Schweigen da zu sein. Der Komapatient wird – auf welcher Ebene auch immer – keine Positionierung zu seiner Diagnose oder Prognose zeigen. Er lädt ein zur Anteilnahme. Darauf einzugehen ist eine bedeutende menschliche Beziehungsqualität jenseits der Sprache.“

Jennifer Christ

MEINE LIEBSTE BIBELSTELLE



Denise Courbain ist Leitende Pastorin der Eben-Ezer-Gemeinde in Nürnberg

Die Liebe bleibt!

Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden. Dann wird unser Mund voll Lachens und unsre Zunge voll Rühmens sein. Psalm 126,1f

Mir geht es hier um das „Immer-wieder-hören“ – um die Erinnerung an meine Hoffnung, dass eines Tages alles besser sein und Gott die Welt erneuern wird. Ich richte mich aus auf eine Zeit ohne Sterben, Tod, Schmerz, Krieg, Ausbeutung, Kummer und Krankheit. Ein ewiges Aufatmen für alles Lebendige.

Weil das Leben ohne Hoffnung sich verdunkelt, rufe ich mir gerne diese Verse in Erinnerung. Ich spreche sie vor mich hin, höre, lese oder singe sie. Es ist meine Hoffnung auf den „Himmel“, von der ich glaube, dass sie allen Geschöpfen gilt.

Den Himmel auf Erden spüre ich schon hier. Aus dem zukünftigen Trost wird reale Erfahrung, wie wenn ein Fenster aufgeht und Himmlisches sich zeigt. Hier und jetzt in dieser verletzlichen und geschundenen Welt.

Trotz und inmitten allen Leids zeigt sich die Liebe Gottes in der Natur. Oder wenn Menschen sich weigern, gegeneinander zu kämpfen und festhalten an Gottes Frieden. Sie leben in seiner Versöhnung und geben seine Gnade und Barmherzigkeit weiter. Sie kämpfen gegen Armut und für Gerechtigkeit. Sie setzen sich ein für Frieden und der Bewahrung der Schöpfung. Dadurch beginnen andere sich zu fragen: Kann das sein oder träume ich?

Deshalb können wir jetzt schon von Herzen lachen und Gott loben.

Länger besser hören

Hören ist unsere Verbindung zur Umgebung. Umso wichtiger ist es, das Gehör sorgsam zu behandeln. Der HNO-Chefarzt Prof. Dr. Jürgen Lautermann gibt Tipps.



Wie ist das in der Freizeit?

Lautermann: Das betrifft meist junge Menschen, die laute Musik hören. Das Problem ist, dass sie dann nicht direkt schwerhörig werden, sondern oft nur eine leichte Hörminderung haben. Die addiert sich im Lauf des Lebens zu der

Herr Professor Lautermann, was sind die häufigsten Ursachen für ein schlechter werdendes Gehör?

Lautermann: Die häufigste Ursache ist die Altersschwerhörigkeit. Das betrifft früher oder später uns alle. Dabei spielen genetische Faktoren eine wichtige Rolle. Es gibt Menschen, die schon im jüngeren Lebensalter schlechter hören. Weitere Ursachen sind der Hörsturz oder – heute zum Glück seltener – die Hörminderung durch beruflich bedingten Lärm.

normalen Altersschwerhörigkeit hinzu.

Wie kann ich mein Gehör pflegen, damit es lange gut funktioniert?

Lautermann: An den genetischen Ursachen können wir nichts ändern – dem einen fallen die Haare aus, der andere hört eben schwerer. Natürlich können wir versuchen, Lärm zu meiden. Wenn ein Lärm so laut ist, dass er schmerzt, dann ist das schlecht für das Gehör.

Was kann ich tun, um das Gehör nach einem lauten Erlebnis – laute Musik, ein Knall – zu regenerieren?

Lautermann: In vielen Fällen reguliert sich das von selbst. Das nennen die HNO-Ärzte eine „temporäre Schwellenabwanderung“, die allerdings bereits ein beginnender Hörschaden ist, von dem sich der Körper aber in ganz vielen Fällen wieder erholt. Wenn es nicht besser wird, sollte man auf jeden Fall zum Arzt gehen und eine medikamentöse Therapie in Betracht ziehen.

Welche Funktion hat Ohrenschmalz und wann muss er entfernt werden?

Lautermann: In erster Linie hält er Bakterien ab und muss nur entfernt werden, wenn er stört. Man sollte aber auf keinen Fall ständig die Ohren mit Ohrenstäbchen reinigen! Das kann zu kleinen Verletzungen und sogar zu Infektionen führen.



Prof. Dr. Jürgen Lautermann ist Chefarzt der HNO-Klinik am Krankenhaus Martha-Maria Halle

Vom Hören zur Erinnerung

Klang hat in unserem Leben eine große Bedeutung und Musik weckt Erinnerungen. Das macht sich die Musikgeragogik zunutze. Im Seniorenzentrum Martha-Maria Stuttgart arbeitet die Musikgeragogin Gaby Neumann mit älteren und vor allem dementen Menschen. Im Interview mit Volker Kiemle gibt sie einen Einblick.

Frau Neumann, wie sind Sie zu Ihrem Beruf gekommen?

Neumann: Ich habe 33 Jahre als Krankenschwester gearbeitet und konnte mir nicht vorstellen, das bis zur Rente zu machen. Der Schichtdienst und die körperlich doch sehr anstrengende Arbeit, das wollte ich nicht. Ich habe überlegt, was ich machen könnte. Eines Nachts ist mir das Wort „Musikgeragogik“ im Traum erschienen. Bis dahin hatte ich noch nie etwas davon gehört ...

Sie haben das Wort geträumt und wussten nicht, was das ist?

Neumann: Ja, wirklich verrückt! Als ich aufgewacht bin, habe ich ein tiefes Glücksgefühl gespürt und wusste: Das ist es! Ich habe mich informiert und erkannte: Hier kann ich Musik – die spielte schon immer eine große Rolle in meinem Leben – verbinden mit der Arbeit mit Menschen. Innerhalb von vier Tagen hatte ich einen Ausbildungsvertrag unterschrieben und nebenberuflich Musikgeragogin gelernt.

Was macht eine Musikgeragogin?

Neumann: Das Wort setzt sich zusammen aus „Musikpädagogik“ und „Geriatric“. 2007 hat der Deutsche Musikrat festgestellt, wie wichtig Musik im Alter ist und daraus ein Zwölf-Punkte-Programm formuliert. Darin werden mehr musikalische Aktionen gefordert für und mit älteren Menschen.

Die musikalische Biografie zu kennen, ist sehr wichtig. Deshalb sollte man Vorlieben möglichst früh erfragen.

Gaby Neumann,
Musikgeragogin



Das Interview zum Nachhören:

Warum ist Musik im Alter wichtig?

Neumann: Musik ist ein tolles Medium, um Menschen zu erreichen. Das Gehör ist einer der ersten und letzten Sinne, mit denen wir unsere Umwelt wahrnehmen. Und so lange kann man Musik auch therapeutisch einsetzen.

Wie genau wirkt Musik?

Neumann: Musik wirkt auf alle Sinne. Musik kann Glückshormone ausschütten, sie kann Mut ma-

chen, sie gibt uns Rhythmus und sie weckt Erinnerungen. Dabei hat jeder Mensch seine eigene Musikbiografie.

Wie gehen Sie auf diese ein?

Neumann: Wir haben einen „Fragebogen zur musikalischen Biografie“ entwickelt, der Anhaltspunkte gibt zur Lieblingsmusik, zu negativen Erinnerungen oder zu besonderen Lebensereignissen, die mit bestimmter Musik verbunden sind. So kann ich die passende Musik aussuchen.

Wie setzen Sie die Musik dann ein?

Neumann: Ich verwende meine Instrumente – Veeh-Harfe, Percussion und andere – und aufgezeichnete Songs. Für jeden Musikbesuch habe ich in der Regel ein Thema wie etwa die Jahreszeit, und danach suche ich Musik und auch entsprechende Bewegungen aus.

Welche Reaktionen erleben Sie?

Neumann: Da staune ich oft! Ich erinnere mich an einen Mann, der

nur bewegungslos da saß. Aber sobald die Musik erklang – das waren Faschingslieder –, riss er die Hände nach oben. Das ist besonders eindrücklich bei Menschen mit Demenz. Wenn ich da etwa mit der Harfe ein paar Töne spiele, entspannen sie meist völlig oder sie beginnen, schon lange nicht mehr durchgeführte, Bewegungen mitzumachen. Die, die nicht mehr sprechen, beginnen plötzlich Texte mitzusingen oder mitzusprechen.

Können Sie ein besonders eindrückliches Erlebnis schildern?

Neumann: Ich war bei einer aus der Türkei stammenden Frau, die schwer dement war und nur mit gesenktem Blick und verkrampften Händen da saß. Ich wusste nichts von ihr und dachte aber, dass sie bestimmt ein türkisches Kinderlied kennt. Sobald ich davon die ersten Takte auf der Harfe spielte, machte sie die Augen auf und blickte mich durchdringend an. Dann nahm sie meine Hand und drückte sie an ihr Herz. Da habe ich Gänsehaut bekommen.

Was raten Sie Angehörigen?

Neumann: Die musikalische Biografie zu kennen, ist sehr wichtig. Deshalb sollte man die Vorlieben möglichst früh erfragen – auch wenn man meint, den Musikgeschmack der Eltern oder des Partners gut zu kennen. Es ist manchmal überraschend, was da herauskommt!

Der Schatz aus der Kiste, der wieder hören hilft

Zum Wegwerfen zu schade fand HNO-Chefarzt Prof. Dr. Markus Suckfüll ausrangierte, aber funktionierende Prozessoren von Cochlea-Implantaten. Inzwischen konnten er und sein Team sechs Kindern aus Usbekistan helfen.

Unsere Kiste ist noch gut gefüllt, wir sind bereit für neue Anfragen“, sagt Prof. Dr. Markus Suckfüll. In den Händen hält der Chefarzt der Klinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde am Krankenhaus Martha-Maria München eine transparente Kunststoffbox. Sie ist voll mit Prozessoren unterschiedlicher Cochlea-Implantate (siehe Infokasten). Sie alle funktionieren noch, wurden aber ausgemustert. Mit manchen kamen ihre vorherigen Träger nicht zurecht, andere mussten repariert werden und sind seitdem übrig.

In München gibt es keine Verwendung mehr für die Geräte. „Trotzdem wollten wir sie nicht entsorgen, schließlich funktionieren sie noch. Irgendwie wussten wir, dass wir sie eines Tages noch brauchen können“, sagt Suckfüll mit Blick in die Kiste.

„Der wichtigste Sinn“

Er implantiert bis zu 80 Cochlea-Implantate jährlich, meist bei Menschen, die im Laufe ihres Lebens das Gehör verloren haben. Für den erfahrenen Arzt ist das Hören der wichtigste Sinn des Menschen, vor allem in Bezug auf zwischenmenschliche Kontakte: „Ein

großer Teil unserer Kommunikation erfolgt über das Sprechen und Hören. Wenn einem Menschen das genommen wird, ist das fatal. Umso toller ist es, ihm diese Fähigkeit zurückgeben zu können.“

Noch wichtiger für die Kommunikation ist das Gehör für Kleinkinder. Die Phase des Spracherwerbs dauert nur bis zum sechsten Lebensjahr. Ist ein Kind bis dahin taub, wird es auch für immer stumm bleiben. „Selbst wenn das Kind später als Jugendlicher oder Erwachsener ein Cochlea-Implantat bekommt und hören kann, wird er oder sie nicht mehr lernen zu sprechen und bleibt stumm“, erklärt Suckfüll.

Viele, auch ärmere Länder, haben dieses Problem erkannt und finanzieren taub geborenen Kindern im Kleinkindalter das Einsetzen eines Cochlea-Implantats. Sie bewahren so tausende Menschen vor einem Leben als Taubstumme.

Vergangenes Jahr behandelte der Münchener Chefarzt einen Patienten aus Usbekistan. Nach dessen Rückkehr in seine Heimat kontaktierte einer der Begleiter des Patienten die HNO-Klinik. Der Mann berichtete von einem fünfjährigen Jungen,

der seinen Prozessor verloren hatte. Gerade bei Kindern passiert es öfter, dass der Prozessor beim Spielen herunterfällt und kaputt oder verloren geht. Ersatz ist, wie zum Beispiel in Usbekistan, dann oft nicht verfügbar.

Verheerende Konsequenzen

Die Konsequenzen sind verheerend, wie Suckfüll berichtet: „Diese Kinder konnten hören und ein weitgehend normales Leben führen. Ihnen das Hören wieder zu nehmen, weil der Prozessor des Cochlea-Implantats verloren gegangen ist, das ist eine Katastrophe.“ Das war der Moment der transparenten Kiste. „Es hatte

sich gelohnt, die ausgemusterten Prozessoren aufzubewahren“, sagt Suckfüll. Nach einem Blick in die Kiste war klar: Es gibt einen passenden Prozessor für den Jungen. „Das war natürlich ein schöner Moment für unser gesamtes Team! Bei uns sind die Prozessoren eigentlich nichts mehr wert, dort sind sie unglaublich wertvoll.“

So konnte dem Jungen geholfen werden und er kam dank der Münchener Klinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde zu einem passenden Ersatzprozessor. Aus der einmaligen Sache wuchs binnen kurzer Zeit eine unbürokratische, erfolgreiche

Zusammenarbeit:

Fünf weitere Anfragen nach Prozessoren haben die Münchner aus Usbekistan bekommen – und fünf Mal konnten sie helfen.

Innerhalb eines halben Jahres konnten so sechs Kinder mit Ersatzprozessoren für ihre Cochlea-Implantate ausgestattet werden. „Es ist schon toll zu wissen, dass wir mit so kleinem Aufwand das Leben der Kinder so verbessern können“, sagt Suckfüll. „Es profitieren die Familien und das gesamte Umfeld der Kinder, weil sie wieder ohne Einschränkungen hören, sprechen und so am Alltagsleben teilnehmen können.“

Die transparente Kiste ist weiter griffbereit und wartet auf ihren Einsatz: „Wir haben viele verschiedene Modelle auf Lager und freuen uns schon auf das nächste Kind, dem wir das Gehör und damit unbezahlbare Lebensqualität schenken können.“

Fabian Gentner



INFORMATION

Cochlea-Implantate gibt es seit den 1980er Jahren. Die Hörgeräte bestehen aus zwei Komponenten: Als künstliches Innenohr ersetzt das Implantat die kaputte Hörschnecke (lat. „cochlea“) und schickt Signale über den Hörnerv an das Gehirn. Angesteuert wird es induktiv über den sogenannten Prozessor. Er befindet sich außen am Kopf der Patienten und schickt auch die akustischen Signale zum Implantat. Nach der Operation müssen die Patienten das Hören wieder neu erlernen und bekommen eine aufwendige Nachsorge an der Klinik durch Logopäden, Techniker und Ärzte. Patienten werden meist ein Leben lang betreut, aktuell sind bei Martha-Maria München Patienten mit rund 1.000 Cochlea-Implantaten.



Prof. Dr. Markus Suckfüll ist Chefarzt der HNO-Klinik am Krankenhaus Martha-Maria München.

AUS DEN EINRICHTUNGEN

Neue Sektion für Wirbelsäulenchirurgie



Seit April bietet das Krankenhaus Martha-Maria auch Leistungen in der Wirbelsäulenchirurgie an. Das Team um die Spezialisten Dr. med. Bertram Böhm und Dr. med. Jürgen Kreutzer behandelt Patienten mit Bandscheibenvorfällen an Hals-, Brust- und Lendenwirbelsäule, Wirbelbrüche, Wirbelkanalverengungen und

allen anderen Krankheitsbilder der Wirbelsäule.

Eine Vorabklärung ist direkt im Kompetenzzentrum Wirbelsäulenchirurgie möglich, das mit dem Krankenhaus Martha-Maria kooperiert. Führt eine konservative Behandlung nicht zum gewünschten Erfolg, können operative Maßnahmen besprochen werden.

Erneut zahlreiche Focus-Auszeichnungen für Martha-Maria

Auch für 2023 wurden wieder viele Ärzte aus den Martha-Maria-Krankenhäusern Halle-Dölau, Nürnberg und München von „FOCUS“ als TOP-Mediziner ausgezeichnet:

Halle:

Chefarzt Dr. med. Frank Hoffmann für die Behandlung der Multiplen Sklerose und für die Parkinsonbehandlung
Prof. Dr. med. Wolfgang Schütte, Chefarzt der Klinik für Innere Medizin II, als Top-Mediziner für die Lungenkrebsbehandlung
Prof. Dr. med. Jürgen Lautermann, Chefarzt der Klinik für HNO, Top-Mediziner für Gehörerkkrankungen
Dr. med. Uwe Rose, Chefarzt der Klinik für Allgemein-Visceral- und Gefäßchirurgie, für die Hernienchirurgie
Dr. med. Steffen Schädlich, Oberarzt der Klinik für Innere Medizin II, als Top-Mediziner für Schlafmedizin

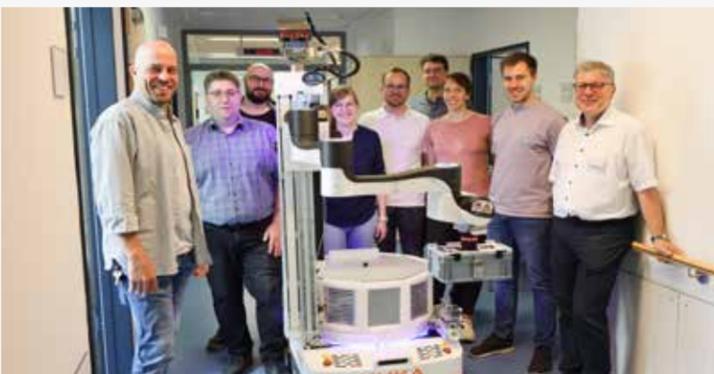
Nürnberg

Prof. Dr. med. Hans-Dieter Carl, Chefarzt der Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie für Rheumatologie, Fußchirurgie, Schulterchirurgie
Prof. Dr. med. Stephan Coerper, Chefarzt der Klinik für Allgemein- und Visceralchirurgie für endokrine Chirurgie
Prof. Dr. med. Georgios Hatzichristodoulou, Chefarzt der Klinik für Urologie, für Andrologie und die Behandlung von Sexualstörungen bei Diabetes

München

Prof. Dr. med. Roland Ladurner, Chefarzt der Klinik für Allgemein-, Visceral- und Thoraxchirurgie, für endokrine Chirurgie
Dr. med. Thomas Negele, Leitender Oberarzt der Klinik für Allgemein-, Visceral- und Thoraxchirurgie, für endokrine Chirurgie
Prof. Dr. med. dent. Michael Ehrenfeld, für Kopf-Hals-Tumoren, rekonstruktive Chirurgie und orthognathe Chirurgie

PeTRA hilft in der Pflege



Wie kann Pflegepersonal in Zukunft bei der Arbeit unterstützt und entlastet werden? Dieser Frage hat sich das Forschungsprojekt PeTRA angenommen. Mit dabei ist von Anfang an das Krankenhaus Martha-Maria Nürnberg.

Der „Personen Transfer-Roboter-Assistent“ (PeTRA) besteht aus einer Fahrzeugbasis und einem kollaborativen Roboterarm. Vor allem in der Patientenlogistik kann das System Pflegekräfte unterstützen.

Auch können Gehhilfen (etwa Rollstuhl oder Rollator) gekoppelt oder Unterstützung beim geführten oder freien Gehen realisiert werden.

Anfang Juni wurde ein Prototyp in unserem Krankenhaus getestet. „Wir sehen noch viel Potenzial in der Digitalisierung“, betonte Pflegedienstleiter Harald-Raab-Chrobok (Bild rechts). „Mit entsprechenden Systemen haben unsere Mitarbeitenden mehr Zeit für die gute Pflege unserer Patientinnen und Patienten.“

Neues aus unserer Stiftung

Die Martha-Maria-Stiftung unterstützt unsere Einrichtungen auf vielfältige Weise. Wir stellen hier einige Projekte vor.

Schülerprojekt „Jonas will's wissen“ geht weiter



Anja Flier, Stationsleitung der Palliativstation, mit der Puppe Jonas

Die Palliativstation in unserem Krankenhaus Martha-Maria Halle-Dölau bietet bereits seit 2017 selbst entwickelte Workshops für Grundschul Kinder mit deren Eltern an, die ermutigen, sich mit dem Thema Krankheit, Tod und Sterben auseinanderzusetzen. Unterstützt wird das Palliativteam von Experten aus Medizin, Theologie, Theater, Psychologie, Kunst und Pädagogik. Das Krankenhausprojekt findet in Kooperation mit dem Puppentheater der Bühnen Halle sowie der Sachsen-Anhaltischen Krebsgesellschaft statt.

Zentraler Teil des Programms ist „Jonas“, eine große Spielfigur, die Viertklässler an die Hand nimmt und mit ihnen zusammen versucht, das Unbegreifliche verständlich zu machen. „Das Projekt ‚Jonas will's wissen‘ ermutigt Kinder, Fragen zu stellen –

neben Abläufen im Krankenhaus auch die großen Fragen nach Leben und Sterben“, berichtet Anja Flier, Leitung der Palliativstation. Anstoß zu dieser Initiative kam durch das Schicksal einer jungen, unheilbar kranken, Mutter, die ihrer kleinen Tochter bis kurz vor ihrem Tod nichts über die Krankheit erzählt hatte.

Multiplikatoren geschult

Mithilfe von Multiplikatoren-Fortbildungen und Digitalisierung der Schulungen kann das wichtige Thema auch andere Schulen und Krankenhäuser erreichen. Dafür brauchen wir Ihre Unterstützung: Bitte spenden Sie unter dem Stichwort „Jonas“ für dieses Projekt. Angaben zum Spendenkonto finden Sie unten. Vielen Dank! Dieser Zeitung liegen weitere Informationen zum Thema bei.

36.000 Euro für Erdbebenopfer

Zehntausende Menschen haben nach dem schweren Erdbeben in Syrien und der Türkei im Februar 2023 ihr Leben oder ihre Lebensgrundlage verloren. Deshalb hat Martha-Maria bei Mitarbeitenden und Freunden zu Spenden aufgerufen. Stolze

18.000 Euro kamen auf diese Weise zusammen, die die Martha-Maria-Stiftung und weitere Martha-Maria-Gesellschaften verdoppelten.

Ende März wurden 36.000 Euro an die Diakonie Katastrophenhilfe weitergeleitet.

Mitgliederversammlung der Freunde

Am Freitag, 22. September 2023 findet nachmittags bei Kaffee und Kuchen eine Mitgliederversammlung des Freundes- und Förderkreises Martha-Maria in Nürnberg statt. Wir berichten über Aktuelles, so wie beispielsweise den aktuellen Stand der Pläne für einen Zusammenschluss von Krankenhaus Martha-Maria

Nürnberg und St. Theresien-Krankenhaus.

Der neue Chefarzt unserer Psychosomatik, Dr. Albert Summ, berichtet über die wachsende Bedeutung seines Bereichs und bietet eine Führung durch die Praxisräume. Mitglieder erhalten eine gesonderte Einladung zu dieser Exklusiv-Veranstaltung.

20 Jahre Partnerschaft

Das Diakoniewerk Martha-Maria feiert in diesem Jahr 20 Jahre Partnerschaft mit dem Krankenhaus Chicucque in Mosambik. Aus diesem Anlass wurde der Direktor der Einrichtung im Juni 2023 zu einem Besuch mit Hospitation in unseren Krankenhäusern eingeladen. Denn Partnerschaft braucht ein Gesicht! Arlindo Romao berichtet über die aktuellen Herausforderungen vor Ort und gemeinsam werden weitere Verbesserungsmaßnahmen und allgemeine Unterstützung geplant. Wenn auch Sie mithelfen möchten, freuen wir uns über Ihre Spende unter dem Stichwort „Mosambik“. Herzlichen Dank!



Werden Sie Mitglied im Freundes- und Förderkreis Martha-Maria!

Ein Herz für Menschlichkeit!

Spendenkonto
 DE98 5206 0410 0402 5074 04
www.Martha-Maria.de/Stiftung

INFORMATION

Die Martha-Maria-Stiftung ist für Menschen da – mit Ihrer Unterstützung. Werden auch Sie Mitglied im Freundes- und Förderkreis und helfen Sie mit, Gutes zu tun! Details und den Anmeldebogen finden Sie im Internet unter <https://stiftung.martha-maria.de> sowie auf Anfrage bei der Martha-Maria-Stiftung.

Martha-Maria-Stiftung, Stadenstraße 60, 90491 Nürnberg
 E-Mail: stiftung@martha-maria.de, Telefon: 0911 959-10 29

Spendenkonto bei der Evangelischen Bank: IBAN: DE98 5206 0410 0402 5074 04

Hilfe für Feuerkinder

Seit vielen Jahren unterstützt Martha-Maria das Projekt „Feuerkinder“ in Tansania. Im Frühjahr wurde wieder ein Hilfspaket auf die Reise geschickt. Unter den ehrenamtlich tätigen Medizinern, Pflegekräften und OP-Fachkräften sind auch Mitarbeitende von Martha-Maria.

Seit 20 Jahren gibt es das Projekt „Feuerkinder“, bei dem Ehrenamtliche Kindern in Tansania helfen. Auch Mitarbeitende des Krankenhauses Martha-Maria unterstützen das Projekt seit langem. Das Team besteht aus Marion Belzner, Grace Ayoo-Küfner und Dr. Klaus Schwendner. Helfend an ihrer Seite: Dr. Annemarie Schraml vom Projekt „Feuerkinder“.

Ärzte, Pflegekräfte und OP-Personal begeben sich zwei bis drei Mal jährlich in das afrikanische Land, um dort Kinder zu operieren, die körperliche Behinderungen (vor allem Klumpfüße) haben. Bei einem einzelnen Einsatz kann rund 60 Kindern geholfen werden. Über die Jahre gab es bereits über 3.000 Operationen.

Hilfe zur Selbsthilfe

Vor Ort wird auch nach dem Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“ agiert: Tansanische Ärzte und Pflegepersonal werden aus- und fortgebildet sowie OP-Säle technisch ausgestattet. Es konnten bereits tansanische Ärzte nach Deutschland kommen und an Kliniken in Nürnberg – auch am Krankenhaus Martha-Maria – hospitieren.

Unterstützung aus Nürnberg

Auch Kolleginnen und Kollegen aus unserem Krankenhaus engagieren sich seit vielen Jahren bei den „Feuerkindern“ und fliegen regelmäßig nach Tansania, um dort zu operieren. Außerdem wird von unserem Kran-



Marion Belzner, Grace Ayoo-Küfner und Dr. Klaus Schwendner beim Verladen der Hilfsgüter.

kenhaus aus der Einkauf und Transport der nötigen Medizinprodukte organisiert und abgewickelt. Ohne die Hilfe des Krankenhauses wäre die Beschaffung der notwendigen Pflege- und OP-Materialien wesentlich teurer, komplizierter und teilweise sogar unmöglich.

Das Nutzen der Einkaufskonditionen und bestehenden Strukturen sowie die funktionierende Logistik unseres Krankenhauses trägt maß-

geblich dazu bei, das Projekt „Feuerkinder“ zu ermöglichen.

Bereits im Februar 2023 konnten Mitarbeitende unseres Krankenhauses drei voll beladene Euro-Paletten an den Nürnberger Flughafen transportieren. Sie wurden anschließend vom Zoll abgefertigt und dann nach Tansania geflogen.

Vor Ort wurde das Material von einer Partnerorganisation der „Feuerkinder“ entgegengenommen und

für den nächsten OP-Einsatz der Ehrenamtlichen vorbereitet. Im März waren die Ehrenamtlichen zu ihrem nächsten Einsatz in Tansania und haben dort knapp drei Wochen lang Kinder operiert.



Ansprechpartner für die „Aktion Feuerkinder“ ist Dr. Klaus Schwendner, Telefon 0911 959-186309

Die Zukunft hat begonnen

Nürnberg: Zusammenschluss mit dem St. Theresienkrankenhaus geplant



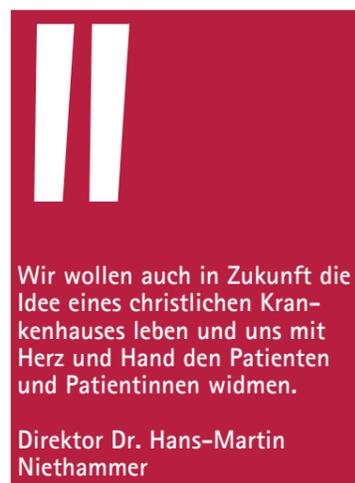
Die Krankenhauslandschaft ist in Bewegung – Martha-Maria geht voran: In Nürnberg laufen seit März 2023 konkrete Gespräche über einen Zusammenschluss der Krankenhäuser Martha-Maria und St. Theresien. Dabei wird geprüft, ob und wie sich das Vorhaben umsetzen lässt.

Die Gespräche kommen gut voran. Im September werden die Aufsichtsgremien beider Träger endgültig über den Zusammenschluss entscheiden. Dann beginnt die Umsetzungsphase. Auch wenn zum 1. Januar 2024 beide Häuser unter einem gemeinsamen organisatorischen Dach

zusammengefasst würden, wird der Vereinigungsprozess sich über mehrere Jahre erstrecken.

Ziel im Auge behalten

„Wichtig ist, dass wir bei allen Detailfragen das Ziel nicht aus dem Auge verlieren“, sagt Dr. Hans-Martin Niethammer, Vorstandsvorsitzender des Diakoniewerks Martha-Maria. „Wir wollen auch in Zukunft die Idee eines christlichen Krankenhauses leben und uns mit Herz und Hand den Patienten und Patientinnen widmen.“ Beide Häuser wiesen eine lange Tradition der Pflege im Geist



Wir wollen auch in Zukunft die Idee eines christlichen Krankenhauses leben und uns mit Herz und Hand den Patienten und Patientinnen widmen.

Direktor Dr. Hans-Martin Niethammer

christlicher Nächstenliebe auf. Das gelte es zu bewahren.

Auch Dr. Rainer Beyer, Hauptgeschäftsführer der Trägergesellschaft für die Einrichtungen der Schwestern vom Göttlichen Erlöser, betont: „Viele aktuelle Herausforderungen können wir zusammen deutlich besser lösen. Als Partner auf Augenhöhe sichern wir die optimale medizinische Versorgungsqualität für die Menschen in der Region.“

Die aktuellen Pläne sehen den Erhalt beider Standorte mit erheblichen Investitionen in beide Häuser vor.

Aktionstag „Alarmstufe rot“



Krankenhäuser, Markus Füssel und Harald Niebler (re.).

Mit einem bundesweiten Aktionstag unter dem Titel „Alarmstufe Rot – Krankenhäuser in Not“ haben am 20. Juni die Kliniken in Deutschland auf ihre schwierige wirtschaftliche Situation aufmerksam gemacht. Auch die Krankenhäuser von Martha-Maria treffen immense inflationsbedingte Kostensteigerungen und unzureichende Refinanzierung bereits erbrachter Leistungen. Deshalb haben sie sich dem Protest angeschlossen, erklärten die Geschäftsführer der Martha-Maria Krankenhäuser, Markus Füssel und Harald Niebler.

■ PERSÖNLICH

Neuer Chefarzt für Psychosomatik



Dr. Albert Summ ist seit 1. April neuer Chefarzt der Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie an unserem Krankenhaus Nürnberg. Er ist Nachfolger von Dr. Bernd Deininger, der nach über zwölf Jahren Ende 2022 in den Ruhestand verabschiedet wurde. In einer Feierstunde begrüßte Dr. Hans-Martin Niethammer, der Vorstandsvorsitzende des Diakoniewerks Martha-Maria, den neuen Chefarzt herzlich und würdigte dabei dessen Vorgänger. Summ war zuletzt Leitender Oberarzt der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, der Tagesklinik und Institutsambulanz der Bezirkskliniken Fürth. Er ist Facharzt für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie sowie Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie.

Neue QM-Leitung



Stephanie Menges (re.) leitet seit 1. Juli das Qualitätsmanagement für die Krankenhäuser in Nürnberg und München. Sie folgt auf Dr. Martina Kleinow, die nach sieben Jahren bei Martha-Maria neue berufliche Wege geht. Stephanie Menges ist schon seit 25 Jahren bei Martha-Maria und absolvierte nach ihrer Krankenpflege-Ausbildung ein Studium im Pflegemanagement. Seit 2013 war Frau Menges in der Pflegedienstleitung tätig, zuletzt Projektbeauftragte.

Pastor Kanzleiter im Ruhestand



Pastor Reiner Kanzleiter beendet im Sommer seinen aktiven Dienst als Seelsorger für unser Seniorenzentrum und unser Krankenhaus in München. Direktor Dr. Hans-Martin Niethammer würdigte Kanzleiter als „bei allen Berufsgruppen ebenso wie bei Bewohnern und Patienten und Patientinnen hoch geschätzte Persönlichkeit“. Kanzleiter sei eine integrierende Kraft, ein stetiger Aktivposten und ein erkennbarer Repräsentant des Trägers und der Kirche in München gewesen. „Martha-Maria dankt Reiner Kanzleiter von Herzen für seinen Dienst.“ Der Theologe war elf Jahre als Seelsorger bei uns tätig.

PERSONEN & NACHRICHTEN

Präsidentaler Besuch



Spitzentreffen beim Kirchentag: Über die Arbeit der Grünen Damen und Herren informierte sich Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier beim Kirchentag in Nürnberg. Dabei sprach er auch mit Schwester Roswitha Müller, der Oberin des Diakoniewerks Martha-Maria. Steinmeier war beeindruckt von der Arbeit der rund

8.000 Grünen Damen und Herren, die bundesweit in Krankenhäusern und Pflegeheimen ehrenamtlich helfen.

Monika Bloedt, die Ehrenamtskordinatorin für die Nürnberger Martha-Maria-Einrichtungen, freute sich über den Besuch – und natürlich über die vielen Grünen Damen und Herren.

Spende für Integrationsprojekt



Das Diakoniewerk Martha-Maria beschäftigt rund 4.700 Menschen aus insgesamt 75 verschiedenen Nationen. Umso wichtiger ist die Begleitung beim Ankommen und Einleben in Deutschland. Hier gibt es bereits viele Maßnahmen, die jetzt intensiviert werden sollen. Die „Man-

fred-Roth-Stiftung“ unterstützt das Projekt in Martha-Maria mit 10.000 Euro. Den Scheck übergaben von der der Stiftung Dr. Wilhelm Polster (l.) und der Klaus J. Teichmann (2. v. r.) an Imtraud Oehme, Prof. Dr. Dieter Schwab, Christine Huhnt und Ute Schaffer (v. l.).

Ein schneller Blickfang



Ein Blickfang ist die Martha-Maria-Rikscha auf jeden Fall – und erst recht, wenn die Oberin selbst am Steuer sitzt. Schwester Roswitha Müller testete das E-Bike ausgiebig, bevor es am 25. Juni zum Gemeindefest der Evangelisch-methodistischen Kirche nach Heilbronn transportiert wurde.

Dort präsentierten sich das Diakoniewerk Martha-Maria mit seinen Einrichtungen – vor allem dem Hotel Teuchelwald und dem Martha-Maria-Hotel Hohenschwangau. Am Stand herrschte reges Interesse; auch ließen sich viele Gäste gerne mit der Rikscha über das Gelände fahren.

Herausgeber: Diakoniewerk Martha-Maria
Stadenstraße 60, 90491 Nürnberg
Telefon: 0911 959-1027, Telefax: 0911 959-1023
E-Mail: direktion@martha-maria.de
Internet: www.martha-maria.de
Redaktion: Volker Kiemle
E-Mail: oeffentlichkeitsarbeit@martha-maria.de
Fotos: Martha-Maria / Peter Dörfel / Jens Schlüter

Martha-Maria ist ein selbstständiges Diakoniewerk in der Evangelisch-methodistischen Kirche, die zur Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen gehört. Martha-Maria ist Mitglied im Diakonischen Werk.

Spendenkonto Martha-Maria-Stiftung,
IBAN: DE98 5206 0410 0402 5074 04
BIC: GENODEF1EK1

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier



MARTHA MARIA

Unternehmen Menschlichkeit

Diakonie

NACHRUF

Diakonisse Margitta Zimmermann

* 27. August 1943
† 29. Januar 2023



Schwester Margitta Zimmermann wurde in Dresden geboren. Treu sorgte ihre Mutter für die drei Geschwister, nachdem der Vater nicht aus dem Krieg zurückgekehrt war. 1957 kam die Familie nach Nürnberg. Nach dem Schulabschluss erlernte Schwester Margitta zunächst die Fußpflege, dann ging sie für ein Haushaltsjahr nach England. Danach arbeitete sie zwei Jahre in ihrem Beruf, anschließend studierte Schwester Margitta vier Jahre an einer Bibelschule in Kanada. 1967 trat sie als Diakonisse in Martha-Maria ein und durchlief

die Krankenpflegeausbildung. 1970 erfolgte die Einkleidung und 1980 die Einsegnung.

Nach dem Krankenpflegeexamen wurde Schwester Margitta in unserem Krankenhaus in Nürnberg auf verschiedenen Stationen eingesetzt. Leider machten ihr gesundheitliche Probleme zunehmend zu schaffen, sodass sie ihre Tätigkeit im Krankenhaus beenden musste. Anschließend half sie stundenweise bei der Pflege der Feierabendschwwestern im Luisenheim. Die vorzeitige Beurlaubung ermöglichte ihr viel freien Gestaltungsraum. So machte es ihr

etliche Jahre große Freude, an der Augustana-Hochschule in Neuen-dettelsau als Gasthörerin wieder ihren geliebten theologischen Studien nachgehen zu können. 2008 zog sie im Luisenheim ein und musste bald mehr Hilfe in Anspruch nehmen.

Schwester Margitta war eine freundliche Schwester, die sich stets interessiert ihrem Gegenüber zuwandte. Sie hatte viele Ziele und musste doch schmerzlich erleben, dass sie immer wieder an die Grenzen ihrer Kräfte kam. Die letzten Jahre waren von größter Schwachheit gezeichnet, was sie außerordentlich geduldig ertrug. Sie darf nun in seinem ewigen Frieden sein. Wir danken ihm für seine Gnade und seinen Segen in ihrem Leben.

Das Martha-Maria-Rätsel

Wie gut kennen Sie Martha-Maria? Tragen Sie die Antworten in die Kästchen ein; daraus ergibt sich das Lösungswort. Viel Freude und Erfolg!

Wie hieß der Pastor, der das Diakoniewerk Martha-Maria mitgegründet hat? **1**

In welchem Bundesland befindet sich der Hauptsitz des Diakoniewerks Martha-Maria? **6**

Wie heißt das Motto der „Kampagne gegen Menschenfeindlichkeit und Rassismus“? **7**

Martha-Maria hat sieben Tochtergesellschaften. Welche ist die jüngste davon? **3**

In welcher Stadt unterstützt das Diakoniewerk Martha-Maria ein Krankenhausprojekt? **4**

Wo liegt das abgebildete Seniorenzentrum? **2**

Wie lautet der Vorname des aktuellen Vorstandsvorsitzenden des Diakoniewerks Martha-Maria? **5**

In welcher Stadt wurde das erste Seniorenzentrum des Diakoniewerks Martha-Maria errichtet? **8**

1					2			9					
2		Ü			1								
3				6			Ü						
4			13					5					
5				4		-						10	
6							3						
7			7				12						14
8		Ü						8					

Bitte senden Sie das Lösungswort per Mail an: direktion@martha-maria.de
Unter den richtigen Einsendungen werden wieder wertvolle Preise verlost.

Mit der Teilnahme erklären Sie sich einverstanden, dass Ihr Name im Falle eines Gewinns veröffentlicht wird. Mitarbeitende der Martha-Maria-Direktion können nicht teilnehmen. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

HINWEISE: ü=ü, graue Felder = Leerzeichen

Lösungswort:

1	2	3	4	-	5	6	7	8	-	9	10	11	12	13	14
---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----

Das in MM Die Zeitung 186 gesuchte Lösungswort lautet: KNIEBIS.

Je eine CD von Clemens Bittlinger erhielten: Evelin Kastl, Siegfried Schäfer, und Ingrid Wild. Die „Trostpreise“ gingen an: Gabriela Angeloni de Sonza, Monika Dimu, Rainer Geyer, Sonja Henn, Friedrich Holzammer, Maximilian Holzmann, Patrick Hufnagl, Edgar Kolb, Christa Krämer, Elisabeth Kugler, Silke Laib, Carola Rabenstein, Diakonisse Helga Schellhammer, Josef Schier, Hans-Jürgen Steuber, Renate Treuheit, Jonas Weiss, Karl Weiss, Andrea Zimmer und Moritz Zimmer.

Impressum




Das sind Sachsen-Anhalts beliebteste Pflegeprofis!

Das ist Spitze: Die Pflegerinnen und Pfleger der Comprehensive Stroke Unit des Krankenhauses Martha-Maria in Halle sind Sachsen-Anhalts beliebteste Pflegeprofis. Sie sind damit das zweite Team aus Halle, das diese Auszeichnung erhält. Vor zwei Jahren wurde die Station G1 der internistischen Intensivstation auf Platz 1 gewählt, in der Bundesentscheidung errangen Sie den 3. Platz.

Vier Wochen lang konnte für die 2.700 nominierten Pflegeprofis und Pflegeteams bei der diesjährigen Ausgabe von „Deutschlands beliebteste Pflegeprofis“ online abgestimmt werden. Die Gewinnerinnen und Gewinner kommen aus



Bei uns im Team herrscht ein tolles Arbeitsklima!

Andrea Heims
Stationsleitung

den unterschiedlichsten Bereichen: Sie arbeiten im Krankenhaus, in der Langzeit- und in der Palliativpflege.

In Sachsen-Anhalt wurden insgesamt 3.000 Stimmen abgegeben. Jede fünfte davon ging an die Hallenser Comprehensive Stroke Unit. Das Team wird vor allem für die kompetente und freundliche Betreuung seiner Patientinnen und Patienten gelobt. Die Profis nahmen sich die Zeit, individuell auf jeden einzelnen einzugehen. „Das macht unser Team so erfolgreich: weil unsere Pflegekräfte gut geschult sind“, freut sich Stationsleiterin Andrea Heims. „Bei uns herrscht ein tolles Arbeitsklima, die Zusammenarbeit mit den ande-

ren Abteilungen in unserem Haus ist gut organisiert. Das merkt man am Ergebnis, auf das wir sehr stolz sind!“

Auf dem 2. Platz liegt das Pflegeteam der Kinderhämato-logie/-onkologie am Uniklinikum Magdeburg. Den dritten Platz belegt das Pflegeteam Conny Willmer des gleichnamigen Pflegedienstes aus Dessau-Roßlau.

Im Juli und August finden die regionalen Preisverleihungen in den Einrichtungen der Pflegeprofis statt. Im September startet der Wettbewerb dann in die zweite Runde: Per Online-Abstimmung werden dann die Bundessieger unter allen Landes-siegern gewählt.

■ NÜRNBERG



Gesamthauszerti-fizierung erreicht

Ende März hat das Krankenhaus Martha-Maria Nürnberg das ISO-Zertifikat „Gesamthaus-zertifizierung Krankenhaus“ erhalten. Damit wird die hohe Qualität aller Prozesse bestätigt. Geschäftsführer Harald Niebler bedankte sich bei allen Mit-arbeitenden des Krankenhauses für ihren Einsatz.

■ HALLE



Erfolgreicher Flohmarkt

Der strahlend blaue Himmel erstreckte sich über den Parkplatz – ein perfekter Tag für den jährlichen Kindersachenflohmarkt, der am 3. Juni stattfand. Der Markt brachte nicht nur Freude und glückliche Gesichter, sondern förderte auch die Nachhaltigkeit und den be-wussten Umgang mit Ressourcen.

■ MÜNCHEN



Dankbarkeit erleben:

Am 15. Juni 2023 waren alle Mit-arbeitenden des Krankenhauses und des Seniorenzentrums sowie des Diakoniewerks in München zum Sommerfest eingeladen. Das herzliche Ambiente war ideal, um ins Gespräch zu kommen und sich auszutauschen. Bei selbst-gemachten Burgern und kalten Getränken konnten die Mitar-beitenden genießen und die Dank-barkeit der Leitungen erleben.

■ HALLE



Erfolgreiche Reunion

Nach der krankheitsbedingten Absage des ersten Turniers konnte das Martha-Maria-Fußballteam aus Halle Mitte Juni beim Sport-fest des TSV 1910 Niemberg an den Start gehen. Trotz der langen Pause zeigte die Mannschaft eine ordentliche Leistung. Es gab schöne Spielzüge und Tore zu sehen. Im letzten Spiel musste man 2 Sekunden vor Abpfiff ein Gegentor hinnehmen, sodass das Team am Ende Platz 6 belegte.

AUS DEN EINRICHTUNGEN

Außergewöhnlicher Ehrentag



Honau ■ Einen außergewöhnlichen Ehrentag gab es Mitte Januar im Seniorenzentrum Martha-Maria: Bewohnerin Elisabeth Flohr feierte ihren 100. Geburtstag! Seit gut zweieinhalb Jahren lebt sie in der Einrichtung am Fuße des Lichtensteins. Rundum zufrieden nimmt die Jubilarin an den Aktivitäten auf der Wohngruppe teil, ist gesellig und vor allem sehr dankbar. Frau Flohr wurde am 13. Januar 1923 geboren. Sie verbrachte ihren Ehrentag im Kreise ihrer Familie. Pflegedienstleiterin Heike Brodbeck überbrachte im Namen von Einrichtungsleiterin Carmen Epple und dem gesamten Martha-Maria-Team einen Geschenkkorb verbunden mit den herzlichsten Glückwünschen!

Zaubereien im Betreuten Wohnen



Honau ■ Einen „zauberhaften“ Nachmittag erlebten die Bewohnerinnen und Bewohner des Betreuten Wohnen Haus Olgahöhle von Martha-Maria. Harry Hellmann (ehemaliger Mitarbeiter) entführte sein Publikum in die Welt der Magie, wobei sie in die Zaubershow mit eingebunden wurden. Mit beeindruckenden Tricks und Kniffen sorgte er für staunende Gesichter. Aus einem Zauberhut wurden vielerlei Süßigkeiten hervorgebracht. Eine weitere Attraktion war eine Vorführung, bei der mit einem spitzen Gegenstand ein Luftballon durchstoßen wurde, ohne dass dieser platzte. Nach der Veranstaltung bekamen die Teilnehmer eine schöne Urkunde und dürfen sich ab jetzt „Zauberlehrlinge“ nennen.

Spiel und Spaß mit Hand und Fuß



Nürnberg ■ Aus einer Zusammenarbeit zwischen Betreutem Wohnen und Seniorenzentrum in Nürnberg entstand ein aktiver, spaßiger Spielesachmittag für die Bewohner mit Kaffee und selbstgebackenen Kuchen. „Die Idee war es, die Bewohner zu animieren, aktiv zu sein, etwas auszuprobieren“, so Sara Sulewski, Leitung des begleitenden Sozialdienst des Senioren-

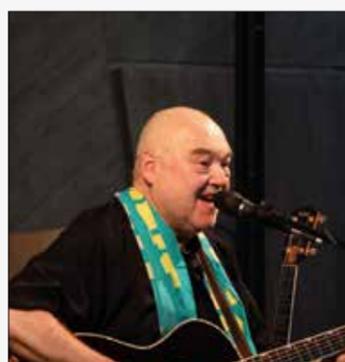
zentrums. „Der Nachmittag sollte aber auch zusammenführen und vor allem Spaß machen.“ Die Spiele wurden so gestaltet, dass sowohl Körper als auch Kopf der Senioren gefordert wurden. Außerdem war bei der Gestaltung wichtig, dass jeder an den verschiedenen Stationen mitmachen oder dass sie schnell für die Bewohner angepasst werden konnten.

Zurück in die Heimat



Nürnberg ■ Vor einem Jahr war Ganna Ishkova aus der Ukraine nach Martha-Maria gekommen und hatte seither als Reinigungskraft in unserem Luisenheim gearbeitet. Ende Mai kehrte sie wieder in die ukrainische Heimat zurück. „Ich bin sehr dankbar, dass ich hier arbeiten konnte“, sagte sie bei ihrem Abschied. „Meine Chefin hat mich immer unterstützt.“ Dankbar ist auch Simone Raßbichler, die Objektleitung im Luisenheim: „Ganna hat super schnell in unser Team hineingefunden und toll gearbeitet.“

Fränkisches Konzert



Nürnberg ■ Zum Nürnberger Kirchentag lud Martha-Maria zu zwei besonderen Veranstaltungen ein: Zum Feierabendmahl kamen mehr als 200 Besucherinnen und Besucher in die Eben-Ezer-Kirche. Mit dabei war auch der fränkische Liedermacher Wolfgang Buck, der im Anschluss ein Konzert gab. In Anlehnung an das Kirchentagsmotto „Jetzt ist die Zeit“ präsentierte er ein eigens dafür entwickeltes Programm unter dem Titel „Etzerd“. Von heiter bis tiefgründig lotete er dabei die Eigenheiten der Menschen aus.

Hurra, wir leben noch!

Nein, es geht hier nicht um einen billigen Romantitel aus Wüstenrot, sondern beschreibt das Gefühl des erwachenden Lebens im Frühling und an Ostern.



Wir haben alle Einschränkungen für Besuchende aufgehoben und wir genießen es, unseren Garten neu zu entdecken und wieder gemeinsam Feste zu feiern. Wir freuen uns über unsere neue Kolleginnen und Kollegen, die aus aller Welt sich auf dem Weg gemacht haben, um gemeinsam unsere Bewohnenden zu pflegen und zu versorgen. Klar, haben wir jetzt auch neue Probleme und sind ständig auf der Suche nach guten neuen Mitarbeitenden, müssen mit höheren Preisen zurechtkommen. Die Pflege wird reformiert, zum gefühlt hundertsten Mal. Es tut gut, dankbar sein zu können!

Überwiegend zufrieden

Die Ergebnisse der dritten Mitarbeitenden-Befragung sind da. Die Zufriedenheit im Unternehmen ist nach wie vor groß, Verbesserungswünsche gibt es in der Kommunikationskultur.



Die wichtigsten Ergebnisse der Mitarbeitendenbefragung

Vom 20. März bis 7. April 2023 wurde die dritte Mitarbeitenden-Umfrage im Diakoniewerk Martha-Maria durchgeführt. Die vorherigen Umfragen fanden 2012 und 2018/19 statt. Dieses Mal wurde die Umfrage ausschließlich online durchgeführt und umfasste rund 40 Fragen.

Es wurden 3.780 Einladungen verschickt (1.755 per E-Mail und 2.025 auf Papier), die Rücklaufquote lag insgesamt bei 33 Prozent. Dabei unterschied sich die Zahl je nach Einrichtung und Berufsgruppe. So beteiligten sich rund 66 Prozent der Mitarbeitenden des Diakoniewerks, während in einigen anderen Einrichtungen weniger als der Durchschnitt mitmachten.

Dabei zeigte sich, dass die überwiegende Mehrheit der Beschäftigten – rund 60 Prozent – zufrieden ist mit ihrer Arbeit. Dabei sind in der Altenhilfe und im Gesundheitspark 16 Prozent „sehr zufrieden“.

Zu den Faktoren, die die Mitarbeiterzufriedenheit beeinflussen, gehören die Verbundenheit, die Arbeitsbedingungen (Gehalt, Arbeitsbelastung), die Möglichkeiten zur persönlichen Entwicklung, die Unternehmenskultur und die Führung (Klarheit, Feedback).

Mehr Rückmeldung gewünscht

Die Befragung hat auch gezeigt, dass rund ein Drittel der Mitarbeitenden eine offene und transparente Kommunikationskultur vermissen. Rund die Hälfte erhält von ihren Vorgesetzten regelmäßig Rückmeldung über die Arbeitsleistung.

Für 51 Prozent der Mitarbeitenden stehen das Gehalt und die geforderte Arbeitsleistung in einem guten Verhältnis zueinander.

Befragt nach ihrem Engagement für Martha-Maria, stimmten fast 90 Prozent der Aussage „Ich stehe hinter

dem Auftrag ‚für andere Menschen da zu sein‘, den Martha-Maria erfüllen möchte“ „zu“ beziehungsweise „voll zu“. Ein Gefühl der persönlichen Erfüllung verbinden rund 60 Prozent mit ihrer Arbeit.

Die Mitarbeitenden wurden auch zu verschiedenen Aspekten ihrer Arbeitsbedingungen, darunter Zeitplanung, Ressourcen und Arbeitsbelastung befragt. Dabei zeigte sich, dass sich immer wieder Mitarbeitende zeitweise körperlich oder mental überfordert fühlen – das sind weniger, als befürchtet. Positiv vermerkt wurde, dass Dienstpläne weitgehend verlässlich sind und individuelle Wünsche bei der Dienst- und Urlaubsplanung fast immer berücksichtigt werden.

Die Ergebnisse der Befragung wurden an allen Standorten vom Projektteam vorgestellt. „Ihr Feedback ist sehr wertvoll und trägt dazu bei, das Unternehmen an den richtigen Stellen zu verbessern und gemeinsam mit Ihnen weiterzuentwickeln“, betonte Niethammer bei der Auftakt-Präsentation in Nürnberg. Erfreulich sei die insgesamt hohe Zufriedenheit. Die weniger guten Bewertungen zeigten, auf welche Faktoren Martha-Maria in den nächsten Zukunft den Fokus richten müsse. *kie*

Die Präsentation der Ergebnisse ist in der App „meinMM“ abrufbar.



Ostern im Haus

In unseren Seniorenzentren wird viel gefeiert – natürlich auch an allen Festen des Jahreskreises. Wir zeigen Impressionen aus München.



Die Vorbereitungen für das diesjährige Osterfest in unserem Seniorenzentrum in München begannen auf den Wohnbereichen bereits Ende März. Zuerst wurden alle Stationen frühlingshaft geschmückt mit Ostereiern, Hasenfiguren, Palmzweigen und Forsythien. Danach strahlten die Stationen überwiegend in den Farben Gelb, Grün und Orange.

Zudem haben unsere Bewohnerinnen und Bewohner im Laufe der Vorbereitungen auf das Osterfest

auch fleißig mit viel Freude und Engagement gebacken. Dadurch konnten dann mehrere Osterfladen und viele Osterhasen-Plätzchen in verschiedenen Größen mit bunten Zuckerstreuseln verziert oder glasiert werden. Selbstverständlich durften traditionsgemäß gefärbte Ostereier nicht fehlen, so dass auch hier fleißig gekocht und kräftig und farbenfroh gefärbt wurde. Am Ostersonntag wurden dann das Ostergebäck und die Ostereier an alle unsere Bewohner als kleines Geschenk zum Fest verteilt.



Einrichtungsleiterin Lia Eukidze hatte zudem noch mit Unterstützung der Betreuungskräfte für jeden Wohnbereich einen kleinen Osterfest-Gottesdienst vorbereitet und diesen gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern gefeiert.

Wir hoffen, dass unsere Bewohnerinnen und Bewohnern gesegnete und glückliche Festtage erleben konnten und sich von der Freude und Hoffnung erfüllen lassen konnten, die das Osterfest mit sich bringt.

Jolante Dziekan

Segen auf den Weg



Bereits das fünfte Mal schickte das Lyonel-Feiningergymnasium in Halle kurz vor den Sommerferien eine Schülergruppe auf den Pilgerweg zu den Domen nach Naumburg und Merseburg. Zwölf Schüler der 6. Klasse machten sich mit zwei Lehrkräften, die sich auf den Weg. Es ist zu einer schönen Tradition geworden, dass vor dem Start ein Seelsorger des Martha-Maria Krankenhauses in der Christlichen Akademie am Riveufer den Pilgersegen erteilt.

Pastor Winfried Bolay hielt unter der uralten Buche im Park der Akademie eine kleine Andacht, dann sang man gemeinsam den Pilgersegen: Möge die Straße uns zusammenführen und der Wind in deinem Rücken sein. Ausgerüstet mit der Pilgerzehr „ein Appel und ein Ei“, Pflaster gegen eventuelle Blasen, Traubenzucker gegen die Müdigkeit und voller froher Erwartungen brach die Truppe dann nach dem Segen auf – nicht ohne vorher das „Pilgertor“ durchschritten zu haben. Martina Hoffmann

Kreatives Arbeitstreffen

Anfang Mai 2023 trafen sich in Stuttgart Qualitätsmanagementbeauftragte und Leitungen der sozialen Dienste unserer Altenhilfe-Einrichtungen. Dabei informierte Christoph Benke über die soziale Verantwortung von Unternehmen und das Risikomanagement. Anschließend bereiteten die Qualitätsmanagementbeauftragten die Qualitätsbegehungen vor.

Besprochen wurde zudem, wie sich die Einrichtungen besser auf Krisen wie Corona vorbereiten können.

Neuer Pflege-Podcast

Mit Themen rund um die Pflege beschäftigt sich unser neuer Podcast „Gut gepflegt“. Dabei ist das Spektrum so bunt und vielfältig wie Martha-Maria. In kurzen, authentischen Gesprächen erzählen Mitarbeitende aus Pflege, Hauswirtschaft, Verwaltung, Mitarbeitervertretung und anderen Bereichen aus ihrer Arbeit. Sie stellen zudem Bereiche vor, in die man sonst nur wenig Einblicke hat.

„Gut gepflegt“ gibt es überall, wo es Podcasts gibt. Hören Sie einfach mal rein! <https://spoti.fi/3pnBiPP>

Gesundheitstage in Halle



An drei Tagen Ende Juni konnten im Krankenhaus Halle-Dörlau die Mitarbeitenden aus allen Berufsgruppen vielfältige Angebote rund um die Gesundheit in Anspruch nehmen. Neben interessanten Vorträgen vor allem zum Thema Ernährung waren vor allem die Körperanalysen sehr gefragt. Sehr beliebt war das Smoothiebike – aus den Wunschzutaten konnte man sich mit seinen Wunschzutaten durch Pedalkraft einen leckeren Smoothie mixen. Steffi Kleen, Stationsleiterin, beriet bezüglich des Rezeptes: Michèle Schneider aus dem Sekretariat der Geschäftsführung wählte Himbeere, Banane und Buttermilch. Das Ergebnis: „Einfach lecker!“

Alt-Medikamente recyceln

Als erstes Krankenhaus in Nürnberg hat sich Martha-Maria einer Initiative angeschlossen, die abgelaufene Arzneimittel sammelt und wiederaufbereitet. An der Universität Erlangen werden die Inhaltsstoffe aus den Präparaten herausgelöst und aufbereitet. Die Wirkstoffe können für die Forschung verwendet werden.

Federführend für die Sammlung von Alt-Medikamenten ist Oberarzt Dr. Klaus Schwendner, der sich seit vielen Jahren für Nachhaltigkeit und Umweltschutz einsetzt.

AUS DEN EINRICHTUNGEN

Bürgermeisterliche Vorlesestunde



Eckental ■ Unter dem Motto „Kunst und Kultur kennen kein Alter“ wurde in diesem Jahr der „Welttag des Buches“ in einer besonderen Vorlesestunde im Seniorenzentrum Martha-Maria in Eckental-Forth gefeiert.

Die Organisatorin Annegret Schildknecht, Eckentals Erste Bür-

germeisterin Ilse Dölle als Gast-Vorleserin und der Pianist Heinrich Auerswald am Flügel gestalteten im Festsaal einen abwechslungsreichen Vorlesenachmittag. Zahlreiche Bewohnerinnen und Bewohner sowie ihre Angehörigen waren aufmerksam und begeistert bei der Sache.

„Petri Heil“ für Bewohner



Eckental ■ Im Wonnemonat Mai zogen die Betreuung und acht Bewohner mit gepacktem Picknickkorb und Angelausrüstung los zu den Ebacher Fischweihern. Mit Unterstützung des Sportangelvereins Eckental durfte vor dem Vereinshaus gepicknickt werden.

Auch besorgte der Verein für einen Angler unter den Bewohnern Köder und richtete einen Angelplatz ein. Bei schönstem Wetter

und vor malerischer Kulisse genoss man Kaffee und Kuchen, unterhielt sich und besuchte den Angler an seinem Standort – da verging der Nachmittag wie im Flug! Als wir gerade wieder zusammenpacken wollten, war es dann soweit: Es war tatsächlich ein Fisch an der Angel – ein 5,5 Pfund schwerer Spiegelkarpfen! Das war die Krönung dieses wunderschönen Nachmittags und ein wunderbares Abendessen.

Mit Martha-Maria läuft's besser



Halle ■ Mit großem Enthusiasmus und Teamgeist hatten sich zahlreiche Mitarbeitende von Martha-Maria auf den alljährlichen Firmenlauf vorbereitet. Am 7. Juni gingen 15 Teams an den Start.

Die dunklen Wolken hatten sich bereits am Horizont zusammengezogen. Trotz der drohenden Regenschauer war die Stimmung noch optimistisch und voller Vorfreude. Die weißen Laufshirts leuchteten und bildeten einen Kontrast zur grauwolkendecke. Trotz Regenschauer kamen am Ende alle wohlbehalten Ziel.

Das erfolgreichste Martha-Maria-Team „MM – Time ist brain“ mit Anika Noller, Frederike Rudolph, Bettine Schönmuß und Rafaela Voss errang den vierten Platz der Frauen. Das Team „Kniemals letzter“ mit Arthur Tatdo, Johannes Scheurer, Julius Franz Schröter und Markus Kühnert errang Platz 18 der Männer-Wertung.

Mehr News finden Sie in unserer App „meinMM“

Scannen, installieren und informieren!



■ ANGEBOTE FÜR MITARBEITENDE

Leitbild-Seminare 2022



An alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Einrichtungen von Martha-Maria richten sich die „Fachübergreifenden Leitbildseminare“. Die Seminare finden im Hotel Teuchelwald statt. Die Leiterinnen und Leiter der Einrichtungen sind gebeten, die Teilnahme zu ermöglichen, damit möglichst aus vielen Berufsgruppen dieses besondere Angebot angenommen wird. Gerade der Charme dieser Mischung und die damit verbundene Horizonterweiterung machen den Reiz dieser Seminare aus.

Die Teilnahme ist kostenfrei. Von Nürnberg aus wird ein Transfer organisiert. Mitarbeitende aus anderen Einrichtungen bekommen die Fahrtkosten (maximal Bahnticket 2. Klasse) erstattet.

Termine 2023:

- 13. und 14. November, Thema „Ein hörendes Herz“, Leitung: Direktor Dr. Hans-Martin Niethammer

Anmeldung bei: Irmtraud Oehme, Telefon: 0911 959-1026, E-Mail: irmtraud.oehme@martha-maria.de

Führungsqualität 2022



Die regelmäßige Teilnahme aller Führungskräfte an Führungsseminaren soll die kritische Auseinandersetzung der Führungskraft mit dem eigenen Führungsverhalten fördern.

Die Seminare sind verpflichtend für leitende Mitarbeitende und deren Stellvertretungen.

Termine 2023:

- 13. bis 15. September in Freudenstadt, mit Dr. Thomas Eisinger

Näheres zur Anmeldung sowie den Info-Flyer erhalten Sie in der App und bei Irmtraud Oehme, Telefon: 0911 959-1026, E-Mail: irmtraud.oehme@martha-maria.de

Fit 4 Life and Business



Ein exklusives Präventionsprogramm des Diakoniewerkes Martha-Maria in Zusammenarbeit mit dem Martha-Maria Gesundheitspark Hohenfreudenstadt für Martha-Maria-Mitarbeitende, die mindestens zwei Jahre im Unternehmen beschäftigt sind und deren letzte Teilnahme mindestens fünf Jahre zurückliegt. Die nächsten Termine:

- 19.09.-23.09.2023 (Rücken und Entspannung Aktiv)
- 07.11.-11.11.2023 (Rücken und Entspannung Aktiv)
- 05.12.-09.12.2023 (Bewegung und Ernährung Aktiv)

Preis pro Person: 520 Euro. Dieses Programm ist für Martha-Maria-Mitarbeitende kostenfrei! Die Bezuschussung muss im Vorfeld von Ihrer Krankenkasse geprüft werden. Antragsformulare erhalten Sie bei der Anmeldung. Erfolgt keine Bezuschussung, wird der Gesamtbetrag von Ihrem Martha-Maria-Arbeitgeber übernommen. Weiterhin unterstützt der Arbeitgeber die Therapieeinheit mit einer 3,5-tägigen Dienstbefreiung (bei Vollzeit).

- Anmeldeformular in der App unter „Martha-Maria 2020 plus“

Speziell für Mitarbeitende 55+

- 21.11.-25.11.2023
 - 12.12.-16.12.2023
- Jeweils für bis zu 15 Teilnehmende

Das Leben geprägt

Von der Lehre bis zur Rente bei Martha-Maria: Albert Raudonat hat einen seltenen Lebenslauf. Ende März hatte er nach fast 47 Jahren seinen allerletzten Arbeitstag vor dem Ruhestand.

Eigentlich wollte Albert Raudonat aus Betzenstein Zimmermann werden, doch dann kam die Zusage von Martha-Maria und er entschied sich bewusst für den Beruf mit Menschen: 1976 startete er zunächst mit einer Ausbildung als Krankenpflegehelfer am Nürnberger Krankenhaus, anschließend half er ein Jahr lang im damals neu eröffneten Seniorenzentrum mit.

Danach machte er die dreijährige Ausbildung als Krankenpfleger und landete anschließend im OP-Bereich. Kein Zufall, sondern Schicksal: Dort lernte er nämlich seine große Liebe Magdalene kennen – aus Kollegen wurden Eheleute und Eltern von zwei Töchtern.

„Martha-Maria hat mein Leben geprägt und in entscheidende Richtungen gelenkt. Hier war es einfach über all die Jahre immer herzlich und familiär, deshalb hatte ich auch nie den Gedanken, in eine Klinik, die näher an meinem Wohnort Betzenstein ist, zu wechseln“, resümiert der 64-jährige Albert Raudonat. „Bei Martha-Maria herrschen gute Arbeitsbedingungen und ich hatte immer nette Kolleginnen und Kollegen“. Seit den frühen 1990ern arbeitete Albert Raudonat in der Urologie – zuletzt im Bereich der urologischen Endoskopie.



■ „Hier war es einfach über all die Jahre immer herzlich“, sagt Albert Raudonat.

Auch wenn er kein Mann der großen Worte ist, so merkt man im Gespräch mit ihm schnell, was für ein treuer, herzlicher und authentischer Mensch er ist, der gerne für Andere einsteht. Pflegedienstleiter Harald Raab-Chrobok dankt ihm für seinen jahrzehntelangen Einsatz: „Seine Kompetenz, seine Erfahrung und seine Zuverlässigkeit waren eine echte Stütze und auch ein Vorbild für uns. Im Namen des gesamten Krankenhauses bedanke ich mich bei Herrn Raudonat für seine Treue.“

Albert Raudonat freut sich, dass er nun mehr Zeit mit seiner Familie verbringen kann, seine Ehefrau Magdalene ist bereits seit einigen Jahren im Ruhestand. Mit ihr gemeinsam will der Betzensteiner künftig reisen und schöne ausgiebige Wanderungen in der fränkischen Schweiz machen. „Ich werde mein Team vermissen, aber ich bin mir ganz sicher, dass wir in Kontakt bleiben und uns bald wiedersehen werden.“ Vielleicht ja dann in der Fränkischen.

Jennifer Christ

Tag der Pflege 2023: So hat Martha-Maria gefeiert

Mit vielen verschiedenen Aktionen wurde in unseren Einrichtungen allen Mitarbeitenden gedankt – für den unermüdelichen Einsatz, das Engagement und die Leidenschaft für die Pflege an den Patienten und Bewohnern. Vom Seniorenzentrum bis zum Krankenhaus, von Wüstenrot bis Halle an der Saale: Wir möchten allen Mitarbeitenden bei Martha-Maria von ganzem Herzen für Ihre Arbeit und Ihr Engagement für unsere Patienten und Bewohner danken.

